

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 10 (1922)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20 jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen;
Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Die Dienstpflicht der Schweizer-Jugend (Motion Waldvogel). — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Die Koch- und Haushaltungsschule Weggis. — Preisausschreiben. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Die Dienstpflicht der Schweizer-Jugend.*

(Motion Waldvogel.)

Vorbemerkung der Redaktion. Dem freundlichen Entgegenkommen von Hrn. *Nationalrat Dr. Waldvogel* verdanken wir es, dass wir den Leserinnen des „Zentralblatt“ die Begründung, welche er seiner Motion in der Frühjahrssession der Bundesversammlung 1922 angedeihen liess, *im Wortlaut* bieten können. Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ist vor allem berufen, den grundlegenden Ideen der Motion volles Interesse entgegenzubringen, sind es doch gleiche Ziele, welche unser Verein mit seinen Bildungsgelegenheiten für Mädchen und der Motionär mit seinen Vorschlägen im Hinblick auf die Ertüchtigung der weiblichen Jugend verfolgen. Es liegt nahe, dass der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein zu der Motion Stellung nimmt; das kann aber nur geschehen, wenn sich die Einzelmitglieder und die Sektionen zuvor eingehend mit der Sache befassen, gestützt auf die Erläuterungen, die Herr Waldvogel in seiner Begründung gibt. Er sagt selbst, dass seine Anregungen für die Ausführung nicht als festes Programm zu betrachten sind, dass es vielmehr der Zeit und den Verhältnissen überlassen bleibt, die Ausführung zu gestalten; der Weg der allmählichen Entwicklung ist auch hier denkbar. So könnte man sich wohl vorstellen, dass die von uns erstrebte *obligatorische Fortbildungsschule* einmal Anfangs- und Ausgangspunkt für eine geregelte soziale Betätigung der weiblichen Jugend werde. Gewiss werden die Leserinnen des „Zentralblatt“ den Erläuterungen des Motionärs mit Anteilnahme folgen, dieselben gründlich prüfen und sich eine eigene Meinung darüber bilden.

J. Mz.

Motion Nationalrat Waldvogel

vom 7. Dezember 1920.

Der Bundesrat wird ersucht, die Frage zu prüfen, ob nicht aus erzieherischen, hygienischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen eine sechsmonatliche Arbeitsdienstpflicht für die gesamte schweizerische Jugend einzuführen sei.

* Dieses Schriftchen kann als Separatabdruck zu folgenden Bedingungen durch die Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, bezogen werden: 1 Exemplar zu 30 Cts., 10 Ex. zu Fr. 2, 50 Ex. zu Fr. 9, 100 Ex. zu Fr. 16.

Diese Dienstpflicht ist von der männlichen Jugend in der Regel nach dem zurückgelegten 20. Jahre, von der weiblichen Jugend nach dem zurückgelegten 18. Jahre zu leisten. Die Zeit der Rekrutenschule für die Militärpflichtigen ist in Abzug zu bringen von den sechs Monaten.

Für den Teil der Jugend des Landes, der sich berufsmässig mit Erzeugung von Nahrungsmitteln abgibt, findet eine Reduktion dieser Arbeitsdienstpflicht bis auf drei Monate statt.

Als Hauptgrundsätze für den Arbeitsdienst sollen gelten :

1. Für die männliche Jugend ist in erster Linie körperliche Arbeit in freier Luft ins Auge zu fassen, wie Meliorationen im Flachland und im Alpengebiet, Wald-, Land- und Gartenarbeit. Die Bestrebungen der Innenkolonisation sollen kräftige Unterstützung finden.

2. Mit der weiblichen Jugend soll Arbeit verrichtet werden auf dem Gebiet der Kranken- und Kinderpflege, sie soll in den verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen Hilfe leisten und besonders auch Gartenarbeit auf sich nehmen.

3. Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, dass die Jugend verschiedenster Berufsstände, verschiedener Landesteile, verschiedener Stamm- und Sprachgebiete durch den Arbeitsdienst miteinander in Fühlung gerät und dass sie durch die Arbeit auch in verschiedene Landesteile geführt wird.

4. Arbeitsgelegenheiten können vom Bund, von Kantonen, Gemeinden und Privaten geschaffen werden.

5. Neben einer verständigen Körperpflege sollen während dieser Dienstzeit auch die idealen Güter des Lebens nach ethischer und ästhetischer Richtung gebührende Förderung finden; sie soll zugleich zu einem Stück „Volkshochschule“ werden.

Begründung der Motion

vom 24. März 1922.

(Stenogramm des Nationalrates.)

Herr Präsident,

Meine Herren Nationalräte !

Sie werden es mir schenken, den Wortlaut meiner Motion noch einmal *in extenso* zu verlesen. Sie ist ja ziemlich lang geraten und sie hat bei ihrem Erscheinen da ein Entsetzen, dort ein Lächeln, hie und da auch etwas Sympathie ausgelöst. Ich möchte Sie aber bitten, bei meinen Ausführungen die Herrschaft der Paragraphen und der papierenen Vorlagen, die uns hier gefangen halten, etwas aufzuheben, um sich in vergangene Tage der Jugend zu versetzen, in jene Tage, von denen wir alle mit mehr oder weniger Wehmut sagen müssen, wie es im Liede heisst : „Was mein einst war !“ Ich möchte Sie ferner bitten, nicht am Wortlaut meiner Motion hängen zu bleiben. Ich habe ihr eine Gestalt gegeben, lediglich um zu zeigen, wie man den Arbeitsdienst sich denken könnte, habe aber nicht die Meinung, dass dieses der einzig mögliche Weg wäre, ihn durchzuführen. Form und Art werden sich bei Aufnahme des Gedankens durch die Verhältnisse gestalten. Meine Ausführungen werden sich deshalb mehr um die Idee drehen als um deren praktische Auswirkung. Wohl werde ich Vorschläge machen, aber es sei ferne von mir, eine bindende Wegweisung darstellen zu wollen.

Was mich zur Eingabe der Motion brachte, ist das **Empfinden und die Wahrnehmung, dass unser Volkskörper an einer Zerrissenheit und Zerfahrenheit**

leidet, auf denen die wahre Volksgemeinschaft, die zum Volksglück gehört, nicht gedeihen kann. Wir brauchen ein einigendes Ideal, für das sich unsere Herzen und unser Verstand erwärmen können. Wir wollen es suchen in unserer Jugend und ihr Gelegenheit geben, den Sinn unserer Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit zu erkennen. Wir wollen einmal Zeit nehmen für unsere Jugend in einer Zeit, die sich dadurch auszeichnet, dass man für nichts mehr recht Zeit zu haben pflegt. Auf dem Wege hoffe ich, könnte *ein grösserer Sinn in unserer Gemeinschaft gepflanzt*, und der physischen und psychischen Erziehung unserer Jugend eine Bahn gegeben werden, durch die sie besser als wir Alten den Anstürmen einer bewegten und gärenden Zeit gewachsen sein kann.

Doktrinarismus und Phrase beherrschen vielfach die Situation. Ihnen fehlt das Herzblut der Seele und des Geistes; sie sind nicht imstande, unser Volksleben zu kräftigen und zu durchdringen. Das kann nur die **verständnisvolle Arbeit**, die geistige und die Handarbeit vollbringen. In ihr allein entwickelt sich jener Gemeinsamkeitssinn, auf dem das Wohl eines Landes sich aufbaut. **Arbeiten einer für den andern, dienen einer dem andern, darin liegt die Befreiung; das ist die fortschreitende Kultur.** Neben der erzieherischen Bedeutung einer organisierten Arbeitsdienstpflicht für die Jugend steht auch eine ganz praktische Seite. Eine solche Organisation könnte nämlich in Zeiten der Arbeitslosigkeit vorzügliche Dienste leisten, kraft der bestehenden Organisationen. Es könnte dann einfach die Arbeitslosigkeit vorübergehend an Stelle der Jugend treten, bis nach Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Wie froh wären wir gerade heute um eine solche Auswechslungsmöglichkeit.

Ich gehe über zu näherer Begründung der Motion. Ueber die **Bedeutung der Schule des Gemeinsinnes**, wie sie sich im **Militärdienst** findet, urteilt man ja heute verschieden. Immerhin wird an eine Abschaffung oder starke Einschränkung erst gedacht werden können, wenn der bestehende mehr nominelle Völkerbund zu einem wirklichen geworden sein wird. Eine Schule des Gemeinsinnes ist der Militärdienst aber immer gewesen. Bauer und Fabrikarbeiter, Handwerker und Schreiber, Gelehrte und Ungelehrte, Städter und Ländler, Geschickte und Ungeschickte, finden sich zusammen zu gemeinsamem Tun. Alle werden gewöhnt an Ordnung und Gehorsam, an Hingabe und Aufopferung. Es ist eine Schule zur Entwicklung ernsten Wollens und absoluter Zuverlässigkeit. Das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wird vertieft, die Verantwortlichkeit als Teile eines Ganzen zum Ganzen gestärkt. Unsere verschiedenen Volksteile werden zusammengeführt, sie lernen sich kennen, sich verstehen, sich achten.

Nehmen wir diesen grossen Zug, wie er in der Militärorganisation besteht, hinüber in die **friedlichen, sozialen, ethischen und volkswirtschaftlichen Gebiete**, so werden wir in Zuversicht und Vertrauen unsern Weg auch durch schwere Zeiten finden können. Dazu muss aber nicht nur ein Teil der Jugend Anleitung und Gelegenheit erhalten, es muss die **gesamte Jugend des Landes dabei sein.**

Der Gedanke, durch gemeinsame Arbeit der Jugend die Entwicklung der Volksgemeinschaft und des Volksglückes zu sichern, ist so alt wie die Menschheit. Im griechischen Altertum war die Idee teilweise durchgeführt. Das Mittelalter machte verschiedene Anstrengungen. In schwieriger Zeit im Jahre 1758, machte der Luzerner Ratsherr Urs Balthasar einen Anlauf in seinem Werke „Patriotische Träume eines Eidgenossen von einem Mittel, die veraltete Eidgenossenschaft wieder zu verjüngen.“ Durch die gemeinschaftliche Arbeit der Jugend sollte die Eid-

genossenschaft zu einer besseren „*Einigkeit und Vertraulichkeit*“ gebracht werden.

Im Jahre 1794 verlangte die Prinzessin Chimay von der Regierung die allgemeine Dienstpflicht für die Frauen. Minister Stapfer nahm den Gedanken auf, ohne ihn aber realisieren zu können bei der Ungunst der Zeitverhältnisse. Im laufenden Jahrhundert begannen weite Kreise sich damit zu befassen, um der zunehmenden Verflachung entgegen zu arbeiten, vermehrtes inneres Glück und äussere Tüchtigkeit zu schaffen. Im Jahre 1909 hielt Frau Dr. Hilfiker in der Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine einen Vortrag über das „weibliche Dienstjahr“, der viel Verständnis fand. Seit einigen Jahren besteht in Bern ein „Bund junger Stauffacherinnen“, der sich die Schaffung des weiblichen Dienstjahres zum Ziele gesetzt hat. Im Jahre 1918 erschien ein tapferes Büchlein von Fritz Stingelin, das ein vollendetes Programm für den Arbeitsdienst darbietet. In der Zeit der Arbeitslosigkeit wurden durch private Initiative da und dort Einrichtungen geschaffen, die unsern Zielen sehr nahe stehen. Bulgarien hat seit dem 5. Juli 1920 ein Gesetz über die allgemeine Arbeitsdienstpflicht. In diesem Gesetz ist vorgesehen, dass alle Jünglinge in gewissem Alter ein Jahr lang sich in den praktischen Dienst des Vaterlandes zu stellen haben, alle Jungfrauen 6 Monate. Wie man hört, haben die Bulgaren mit dieser Einrichtung nur vorzügliche Erfahrungen gemacht. Während des Krieges kam in den kriegführenden Staaten die praktische Durchführung des Gedankens und auch hier wurde dadurch Grosses vollbracht.

Heute stehen wir in einem **Zeitraum gewaltiger Umschichtungen**. Es fehlt an Orientierung, an einem sichern Kurs. Missverständnisse und Misstrauen stören das Einvernehmen, egoistische Wellen türmen sich, Hingabe ans Ganze und Aufopferung fürs Ganze sind selten geworden. Wir müssen aber den Weg wieder finden, uns liebend an der Hand zu fassen, Wohlfahrt und Glück zu pflegen. Wir müssen unser umbrandetes Schiffchen wieder durchsteuern bis dahin, wo **Friede und Freude wohnt, wo Vertrauen und Zuversicht das Regiment führen, wo Rücksicht und Liebe versöhnend wirken und jeder sein Plätzchen an der Sonne behaupten darf**. Hiezu müssen wir unsere Jugend in die Hand nehmen. Wir müssen sie zusammen arbeiten lernen in Fröhlichkeit und Zuversicht, wir müssen sie glauben lernen an unsere Volksgemeinschaft. Sie soll sich nicht in verzehrendem Materialismus verlieren, sondern lernen, die idealen Seiten des Lebens zu pflegen. Sie soll nicht unter entnervenden Genüssen leiden, sondern frei und offen geniessen die stärkenden Kräfte der herrlichen Natur unseres Landes.

Ausserordentliche Zeiten verlangen ausserordentliche Tatkraft, ausserordentliche Mittel. Setzen wir deshalb kräftig ein mit unserer Jugend, sie wird es uns als Trägerin der Zukunft dereinst danken.

Die Grundfesten der Staaten sind erschüttert, die kommenden Zeiten müssen auf einer neuen Grundlage sich aufbauen. Das verlangt zielbewusste und ganze Arbeit.

Zwei Richtungen namentlich sollten den neuen Kurs kennzeichnen. Einmal müssen wir Front machen gegen den **die Weltlage beherrschenden Materialismus**; er hat den Einzelnen zum Sklaven der Erwerbsgier gemacht und hat den Gewalt- und Machthunger einzelner Stände und Staaten grossgezogen. Im Materialismus, in der Veräusserlichung und Versachlichung aller inneren Werte sehen wir die tiefen Ursachen des Weltbrandes. Der Weltkrieg war das grosse Gericht über die Organisation der Selbstsucht.

Wenn wir den Weg nicht finden aus dieser Atmosphäre heraus, so wird sich die Menschheit immer und immer wieder in furchtbaren Schmerzen winden müssen. Da wird auch kein Völkerbund helfen, sofern er es nicht versteht, sich vom materialistischen Machtgedanken gründlich freizumachen. Durch die Arbeitsdienstpflicht soll unsere Jugend Gelegenheit bekommen, einen kurzen Abschnitt ihres Lebens selbstlos in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sie soll dadurch freudig erkennen, wie innerlich aufrichtend ein solcher Dienst ist, wie sich durch ihn das Empfinden für das Heimatland, für die Gesamtheit hebt und festigt.

Die zweite Grundfeste, auf die der neue Kurs sich stützen muss, ist die unbedingte **Wertschätzung der produktiven Arbeit, der geistigen wie der körperlichen**. Ihr muss das absolute Recht werden gegenüber Spekulation, Wucher und Auswüchsen der Aktien- und Trustbildungen, von Geld- und Börsenmanövern. **Der produktiven Arbeit soll die gebührende Herrschaft gesichert werden**. Die grosse Idee der Demokratie, die allein als wahre Siegerin aus der Katastrophe Europas hervorzugehen scheint, wollen wir auch ins wirtschaftliche Leben hineinbringen. Wir müssen zur **sozialen Demokratie** gelangen, dann brauchen wir keinen **sozialistischen Zwangsstaat**. Die Arbeit allein, mit einem fröhlichen Herzen dabei, adelt den Menschen, sie bringt das innere Glück und lässt erfahren, wie das Leben köstlich ist, wenn es Mühe und Arbeit schafft. Sie sorgt dafür, dass nicht in banalem Genuss das innere Glück zugrunde geht.

Unsere gedachte Dienstpflichtorganisation soll beitragen, unserer Jugend zu zeigen, wie Arbeit und würdige Erholung in Einklang zu bringen, wie Glück und Befriedigung in junge Seelen gebracht werden kann.

Glücklicherweise lebt in unserer Jugend der innere Drang zu körperlicher Betätigung in freier Luft. Da der städtischen Jugend die passende Arbeit fehlt, so wirft sie sich auf Sport, Spiel und Wandern. Wir kennen die Organisation der Pfadfinder, wir haben eine schweizerische Organisation „Pro corpore“, die durch Wanderungen Körperkultur und Stählung herbeiführen will; wir beobachten eine wahre Gier zur Betätigung im Bewegungsspiel, das oft zur Leidenschaftlichkeit auswächst. Ich kenne z. B. längst ausgewachsene Menschen, die ganze Nachmittage, ganze Abende, bis tief in die Nacht hinein sich dem Fussball widmen. Sie dampfen hierbei vor Erregung und legen sich ermüdet spät abends zur Ruhe. Das ist am Ende in Ordnung. Nicht aber ganz in Ordnung scheint mir zu sein, wenn solche Leute sich keine inneren Vorwürfe machen, soviel Zeit einem Sporte zu widmen, während die Gelegenheit wohl zu finden wäre, einen höhern körperlichen Genuss sich zu verschaffen, durch praktische und nützliche Arbeit im Freien, die zugleich die Zufriedenheit der Seele schüfe.

Also, auf jeden Fall ist der Tatendrang unserer Jugend noch da, lenken wir ihn so, dass er ihr und dem Lande zum Segen wird.

Wir flüchten uns zu der Arbeit, die der Scholle ihre Erträge abringt. **Es ist die einzige Arbeit, die auf die Dauer gerechnet, den Menschen bei physischer und psychischer Gesundheit zu erhalten vermag**. Dem weiblichen Geschlechte werden wir nebenbei die Möglichkeit geben, den **speziell weiblichen Sinn bei den verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen und bei den häuslichen Besorgungen zu bekunden**.

Die Arbeit auf der Scholle ist auch die einzige, die den Menschen die wahre Schöpferfreude geniessen lässt, es ist die Arbeit mit dem Leben, nicht mit der toten Materie. Von dieser Betätigung aus wird immer wieder die Wiedergeburt der Völker kommen; in den Städten muss das Volkstum niedergehen, wenn es

nicht versteht, Fühlung mit der Scholle zu behalten. In dieser Arbeit stecken Lebenskräfte, sie macht das Herz frei und froh. Das Wort Roseggers soll uns Richtschnur sein: „Haltet euch an die Arbeit, die am nächsten bei Gott ist, an die schöpferische Landarbeit.“

Auch wollen wir nicht vergessen das Wort Goethes, des unerreichten Lebenskünstlers:

„Dich zu verjüngen gibt es ein natürlich Mittel,
Ein Mittel, ohne Geld und ohne Arzt und Zauberei zu haben :
Begieb dich gleich aufs Feld, fang an zu hacken und zu graben.“

Nicht umsonst haben unsere alten Geschlechter Wert darauf gelegt, neben dem Stadthaus ein Landhaus zu besitzen, wo sie Gelegenheit fanden, sich mit Landarbeit zu beschäftigen. Sie erhielten sich auf dem Wege jahrhundertlang gesund. Als sie in neuerer Zeit zu bequem wurden und ihr Landleben an den Manichäer verkauften, gingen sie der Kraft verlustig und sind von der Bildfläche verschwunden. Es ist bekannt, dass der Büromann, der Fabrikarbeiter, als im geschlossenen Raum arbeitend, sich in wenig Generationen erschöpft, wenn er es nicht versteht, durch ländliche Tätigkeit eine Korrektur zu schaffen.

Schon aus Erhaltungstrieb muss sich die städtische Bevölkerung deshalb der Landkultur zuwenden, und das umsomehr, je mehr wir der Ueberindustrialisierung verfallen. Ein überindustrialisiertes Land hat den sichern Grund verloren, und in steigendem Masse, als die Lebensmittelproduktion des eigenen Landes nur noch Bruchteile zur Versorgung beitragen kann. Der verwichene Krieg hat uns eine erschütternde Predigt gehalten. Die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe werden es nicht weniger tun.

Es ist zur schlichten Pflicht der städtischen Bevölkerung geworden, ihren Teil an der Nahrungsmittelversorgung beizutragen. Dies kann auf zwei Wegen geschehen. Einmal soll sie mithelfen, dass die Landbevölkerung bei ihrer Arbeit bestehen kann, und dann soll sie selbst ihre Kraft einsetzen um das Stadtgebiet herum. Löbliche Anfänge finden wir in den Heimgärten, im Einfamilienhaus mit Gartenland; die industrielle Landwirtschaft ist erwacht, die Innenkolonisation in Anregung begriffen. Es ist ein Stück Frühröte über dem Land, sie muss sich weiter entfalten. Nichts so sehr als gemeinsame Gartenarbeit mag den Familiensinn stärken, nichts so sehr der Verrohung und Verflachung der städtischen Jugend entgegenarbeiten.

Es mag hier der Ort sein zu erklären, warum die Motion die Arbeitsdienstpflicht der ländlichen Jugend reduziert. Nicht ungleiches Recht soll dadurch geschaffen werden, sondern es ist gegeben durch den Arbeitermangel, der auf dem Urgewerbe ruht, und dann, weil diese Jugend die Segnungen der körperlichen Arbeit in freier Natur schon genießt. Auf alle Fälle aber müssen wir auch diesen Teil der Jugend mit den andern in Berührung bringen, damit er in der Beherrschung der körperlichen Arbeit als Vorbild für die andern dienen und sie mitnehmen kann. Haben wir einmal eine rückläufige Bewegung der Arbeitskräfte von der Stadt zum Land, so mag der Unterschied fallen.

Wenn ich dazu übergehe, das Arbeitsfeld unseres Dienstes zu beschreiben, so werden Sie begreifen, dass dies nur in Andeutungen geschehen kann. Die mir hier bemessene Zeit ist zu kurz, und zudem müsste eine Schablone von vorneherein ausgeschlossen sein.

Vorerst finden wir für die **männliche Jugend in unsern Alpen** eine nieversagende Gelegenheit zur fruchtbringenden Betätigung. Schon oft ist hier im Nationalrat ein Notschrei erklingen von Vertretern von Alpenkantonen, die auf die Entvölkerung der Hochtäler, auf die Entwertung und Vernachlässigung der Weiden, auf die grossen Verluste volkswirtschaftlicher Werte hinwiesen, die sich im Alpgebiet vollziehen. Ich bringe Ihnen die Motionen Bertoni, Ming und Gelpke, die Motion Schär vom Jahre 1917, diejenige von Seiler-Wallis im Jahre 1921 in Erinnerung. Sie verlangen Hilfe. Ich denke, wir könnten sie wirksamer nicht geben als durch Einführung des Arbeitsdienstes. Da heisst es aber bald einsetzen, wenn wir nicht gewaltige volkswirtschaftliche Werte und damit auch den kernigsten Teil unserer Bevölkerung verlieren wollen. Heute können wir ihn noch erhalten, aber nicht wieder ersetzen, wenn er einmal verschwunden ist.

Die Arbeit ist vielgestaltig: Säuberung der Alpweiden von Unkraut und von Geröll, Herstellung von Einzäunungen aus Holz und Draht, Erstellung von Einfassungsmauern, Transport und Aussäen von künstlichem Dünger, Herstellung dienlicher Wege, von Alphütten und Schutzhütten, Einlegen von Drainagen und Wasserleitungen, Erschliessung von unzugänglichen Waldpartien, Holzschlag und Abtransport von Holz, Verarbeitung von Holz an Ort und Stelle. Jede Arbeit bildet für sich ein kleines Kulturwerk und trägt bei, die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen und die Verödung unserer Alpgebiete zu verhindern.

Im **Flachlande** rufen die zahlreichen **Meliorationsarbeiten**, die **industrielle Landwirtschaft** wird Hilfe begrüssen und die Bestrebungen der **Innenkolonisation** wird starken Einsatz beanspruchen. Unsere Nachbarländer arbeiten hier kräftig, um die Massenansammlung von Menschen in engen Städten zu verhindern. Wir wollen keine „Wasserköpfe“, wie Bismarck die Großstädte zu nennen pflegte, bei uns kultivieren. Wir wollen dafür sorgen, dass so vielen als möglich ein bescheidener Anspruch auf die Scholle, auf Licht und Luft befriedigt wird.

Wie erhebend und belehrend müsste es auch für unsere Jugend sein, wenn sie aus dem Gang der Arbeit sehen könnte, wie aus Oedland Kulturland wird, wie Heimstätten entstehen, in denen Glück und Wohlfahrt wohnen soll.

Ein Teil der Dienstzeit ist der **Gartenarbeit** zu widmen, sei es auf urbarisiertem Oedland, sei es auf den von den industriellen Ortschaften zu errichtenden Pflanzanlagen. Diese werden zur Hauptsache allerdings von der weiblichen Jugend zu bearbeiten sein. Dagegen erheischt auf jeden Fall die Arbeit des Rigolens männliche Kraft. Die für den Anfang in Betracht fallenden 400 bis 500 Hektaren erfordern bedeutenden Kraftaufwand. Der jährlich sich einstellende Zuwachs wird für Dauer dieser Arbeit sorgen.

Mit der Zeit ist es vielleicht auch möglich, einen Teil der **Waffenplätze der Produktion** wieder zugänglich zu machen. Auf ihnen könnten dauernde Betriebe vermittelt unserer Arbeitsdienstpflicht eingerichtet werden.

Je nach Umfang und Art der Arbeit werden Gruppen formiert werden müssen: Hundertschaften oder Mehrhundertschaften, Fünzig- oder Zwanzigschaften. Jede Gruppe bildet für sich eine Verpflegungseinheit, organisiert sich selbst. In jeder Gruppe soll die Zusammensetzung etwa dem Verhältnis unserer Sprachgebiete entsprechen. Jede Gruppe hat auf jeden Fall in zwei Sprachgebieten zu wirken, sie wird auch im Hochland und Tiefland Arbeit zugewiesen erhalten, so dass ein namhaftes Stück praktischer Vaterlandskunde sich mit dem Dienst verbindet.

Auf jeder Etappe wird die würdige Füllung der Mussezeit im Auge behalten; dabei kommen auch Turn- und Sportübungen und Unterhaltungsspiele zu ihrem Recht.

Stets werden Literaten, Gelehrte, Künstler, usw. sich finden, die gerne hinaufsteigen zu dem fröhlichen Jugendreigen, der auf sonniger Höhe in der Baracke haust, um von ihrem Besten zu geben zur Belehrung und Unterhaltung. Auch die jungen Leute werden kraft ihrer verschiedenen Stellung und Ausbildung stets in der Lage sein, neben der körperlichen Arbeit aus sich heraus Poesie, Musik und Gesang zu pflegen. Sie werden Vorlesungen und belehrende Vorträge halten und allerlei gute Künste zur Entwicklung bringen. **Es werden sich Freundschaften bilden**, die für das Leben anhalten, und das Gedenken an frohgemute Schaffenszeit in sonnigen Jugendtagen wird ihnen für ihr späteres Leben eine Quelle stärkender und lieber Erinnerung bleiben. Im Bereiche der Ebene wird es leicht sein, nebenbei die **Bestrebungen der Volkshochschule** zu erfüllen. Zugleich ist Gelegenheit da, die Jungwelt mit dem **verwickelten Organismus unserer Volkswirtschaft** vertraut zu machen. Es mag gar nicht schaden, wenn man z. B. unsere Bauernjungen einmal in die rasselnde, russige Arbeitsstätte der Schwerindustrie führt, damit sie den Achtstundentag für diese Verhältnisse verstehen lernen, und gut wird es auch sein, wenn der Fabrikarbeiter durch eigene Anschauung und Erfahrung zur Erkenntnis kommt, dass im landwirtschaftlichen Betriebe, wo die wechselnden Faktoren des Himmels die Arbeiten heischen oder verbieten, die starre Forderung des Achtstundentages ein Unsinn ist. Er müsste zu einem Fluch für die allgemeine Volkswirtschaft werden.

Was fangen wir mit unserer **weiblichen Jugend** an? Da wollen wir uns zunächst vergegenwärtigen, dass die heutigen Anforderungen des öffentlichen Lebens die Mitarbeit der Frauen unumgänglich erheischen und je länger je mehr erheischen werden. Es ist deshalb eine dringliche Pflicht, den **Töchtern des Landes zum Bewusstsein zu bringen, dass sie als Bürgerinnen ihres Vaterlandes nationale und soziale Pflichten zu erfüllen haben, dass sich ihr Dasein nicht im Selbstzweck verlieren, sondern im Dienste der Allgemeinheit stehen soll**, von dem das Gedeihen unseres Volkes, sein Glück und seine Stärke abhängt. Die weibliche Dienstpflicht muss aus dem **Geiste und den Bedürfnissen des weiblichen Geschlechtes herausgedacht und geschaffen** werden. Nebst Gartenbau werden es folgende Gebiete sein: Dienst in Krankenhäusern, in Asylen, in Kinderhorten, hauswirtschaftliche Tätigkeiten in Wohlfahrtsanstalten, Dienst in Volksküchen, bei Schülerspeisungen, in Ferienversorgungen und Dienst bei der öffentlichen Armenpflege durch Zudienung bei armen Wöchnerinnen, armen Hausfrauen, Vorlesestunden in Blindenheimen, in Altersasylen, usw., also weite Gebiete, die offen stehen. Belehrung und würdige Unterhaltung sind nebenbei leicht zu schaffen, und werden im ganzen auf dankbaren Boden fallen.

Man wird fragen, wohin mit soviel Volk? Sehen wir uns in den speziellen Verhältnissen einzelner Landesteile um, so ist einzusehen, wie reich die Verwendungsmöglichkeiten sind. So unterhält z. B. der Kanton Zürich über 100 Wohlfahrtsanstalten, teils der Staat selbst, teils die Gemeinden, teils weltliche und religiöse Vereinigungen. In diesen Anstalten sind beschäftigt über 1200 Personen und ca. 1000 Personen im landwirtschaftlichen Dienst. Die Schwierigkeit, die nötigen Hilfskräfte zu bekommen, ist in normalen Zeiten gross. Es wäre also sehr dienlich, einen Teil des Hilfspersonals fortlaufend durch unsere Organisation zu ersetzen. Ferner hat der Kanton seine Volksküchen, sowie Schülerspeisung, seine

Ferienversorgung. Er hat einen wohlorganisierten Armendienst, dem es je und je schwer hält, die nötigen Hilfskräfte zusammenzubringen. Für die industrielle Landwirtschaft und die Innenkolonisation sind rund 900 Jucharten zu bearbeiten, auf melioriertem Oedland stehen etwa 300 Jucharten in Gemüsekultur. Nehmen wir dazu, dass die Städte und grösseren Ortschaften allüberall Pflanzland einrichten werden und dass noch weite Gebiete der Melioration harren, so ist wohl einzusehen, dass dieser Kanton allein über 1000 Jünglinge und 1000 Jungfrauen im Zug zu halten vermöchte, je in einer Dienstperiode.

Machen wir in andern Kantonen ähnliche Erhebungen, so könnten uns die grossen Zahlen wohl nicht mehr schrecken.

Es dürfte zur Klärung dienen, wenn ich hier ein **Einzelbild**, einen Typ der Organisation, wie sie für die Weiblichkeit gedacht werden könnte, etwas darstelle:

Die Gemeinde Uster z. B. erhalte 50 Töchter zugewiesen. Die Gemeinde sorgt für ein Stück Pflanzland in der Nähe, vielleicht kann sie hierzu korrigiertes Oedland benützen, 1—2 ha. werden für 25—30 Töchter von diesen 50 genügend Arbeit verschaffen im Gartenbetrieb. Stehen für die Unterkunft dieser Töchter passende Räumlichkeiten nicht zur Verfügung, so wird eine Baracke nach Art der Militärbaracken in die Lücke treten. Sie genügt vollständig, da kein Winterbetrieb vorgesehen werden muss. Hier führen die Töchter gemeinsamen Haushalt, teilen Arbeit, Freud und Leid miteinander. Eine tüchtige Leiterin genügt vollständig, denn die Mehrzahl der Töchter bringen aus Haus und Schule ein gutes Mass hauswirtschaftlicher Kenntnisse und Fertigkeiten mit. Sie organisieren sich selbst. Auch für den Gartenbetrieb genügt eine einzige Kraft, da auch hier bei einem Teil der Töchter auf Vorkenntnisse von Haus und Schule her abgestellt werden kann. Wo die Volksschulen in industriellen Gemeinden noch nicht auf Gartenarbeit eingestellt sind, muss dies nachgeholt werden. Die beiden Anlagen können verbunden werden. Regnerische Tage werden zum Zurüsten von Gemüse zur Marktfähigkeit verwendet oder zu weiblichen Arbeiten. Theoretische Belehrung und Unterhaltung werden vorherrschend nach Feierabend, sagen wir einmal nach dem Achtstundentag, zur Geltung kommen. Es wird sich zu diesem Zwecke eine Kommission in der Gemeinde bilden aus den verschiedensten Berufsgruppen. Wie jetzt unsere Volkskurse in grössern Gemeinden freudige Pflege finden, so werden auch hier gerne Aerzte, Lehrer, Pfarrer, Handwerker, Arbeiter, Hausfrauen und Töchter, Rotkreuzorganisationen usw. einsetzen, um ihr Bestes zu geben. Es wird darin ein Stück freiwilligen Arbeitsdienstes liegen, der gewöhnlich bessere Früchte zu zeitigen pflegt, als der bezahlte Dienst. Dazu stehen stets Gottes freier Himmel, die Schulzimmer und andere öffentliche Räume zur Verfügung, weil ihre gewöhnliche Inanspruchnahme abends aufgehört hat.

Bei allem Betrieb soll der **körperlichen Pflege Aufmerksamkeit** geschenkt werden. Pedantische Schulmeisterei soll keine Stätte haben, sondern es wird der selbsttätigen Initiative der Töchter Bahn gegeben werden; sie werden sich auf dem Wege selbst das meiste geben können. Die Starken werden die Schwachen mitnehmen; die Mutigen die Schüchternen stützen, sie werden durch einander, und von einander lernen in körperlichen, seelischen und geistigen Fertigkeiten.

Die übrigen 20 oder 25 Töchter erhalten sog. äussern Dienst. Zehn davon werden verteilt in Krankenhäusern, Kinderpflegeanstalten, Kinderhorte, die in der Gemeinde oder in der Umgebung sind. Sie bekommen hier Kost und Logis, verrichten Hilfsdienste und erhalten so Einblick in die Betriebe. Andere 10 werden verwendet im Fürsorgedienst. Da ist z. B. eine Mutter erkrankt; sie braucht Aus-

hilfe; dort ist ein Wochenbett eingetreten. An einem andern Ort muss die Hausfrau wegen Krankheit das Haus länger verlassen, es braucht jemand für die Hausführung usw. Private, die es vermögen, werden unserem Unternehmen gegenüber entsprechend Entgelt geben für die geleisteten Dienste. Alles das müsste durch die Kommission in Verbindung mit der Leiterin sorgfältig organisiert werden. An Arbeit und Gelegenheit wird es nie fehlen. Dabei muss gesorgt werden, dass jede Tochter in verschiedene Betätigungskreise gelangen kann.

Die Station Uster wird mit den Jahren Jugend aus den verschiedensten Teilen des Landes aufnehmen. Alle werden mit dem wirtschaftlichen und geistigen Leben der Gemeinde vertraut und tragen die Eindrücke in ihre Heimat zurück. Uster wird sich stets bewusst bleiben, dass es dieser anvertrauten Jugend sein Bestes zu geben verpflichtet ist. Die Organisation wird deshalb für die Gemeinde selbst zu **einem Ferment werden**, das die wirtschaftliche und geistige Stagnation verhindert. Sie wird bewahrt vor Verknöcherung. Die Arbeitskolonie wird deshalb mithelfen, dass die Gemeinde der „**Kultur ihr Königsrecht**“ erkämpfen und erhalten kann.

Der Kanton Zürich wird leicht 20 und mehr Stationen nach Art Uster erstellen können. Die Gemeinden werden sich darum bewerben. Bern wird noch mehr errichten. Die Waadtländer und Neuenburger werden mit gewohntem Schneid sich eine umfassende Organisation angelegen sein lassen und auch unsere kleinsten Kantone werden nicht zurückstehen wollen. Ich bin sicher, dass z. B. Nidwalden und Obwalden bald mehr als nur eine Station wünschen werden. Im Gebirgsland gibt es sowieso viel zu helfen. Je nach den Verhältnissen könnten grössere und kleinere Stationen errichtet werden. So werden sich bald über das ganze Land Hunderte von Anlagen verbreitet finden, die als Pflanzstätten der Kultur uns je länger je mehr unentbehrlich sein werden. Sie sichern unsere Volksgemeinschaft.

Ueber den Umfang der Aufgabe mögen folgende Zahlen etwas Aufschluss geben:

Nach der Volkszählung von 1910 (diejenige von 1920 ist noch nicht verarbeitet), besaßen wir an 20jährigen Jünglingen rund 30,000, davon Ausländer 6000, bleiben 24,000. Hiervon deutschsprechende 18,000, französisch sprechende 6000, italienisch sprechende 1000 und romanisch sprechende 300.

18jährige Jungfrauen hatten wir 34,000, Ausländerinnen 6000, sodass insgesamt etwa 28,000 Jungfrauen vorhanden wären, wovon 20,000 dem deutschen Sprachgebiet, 6000 dem welschen, 1000 dem italienischen und 350 dem romanischen Sprachgebiete angehörten. Berücksichtigen wir einmal nur die Schweizerjugend und denken wir an zwei Riegen pro Jahr, so ständen uns je 12,000 Jünglinge und 14,000 Jungfrauen zur Verfügung. Es werden hiervon in Wegfall kommen die körperlich stark verkrüppelten und die geistig stark defekten. Bei den Jünglingen werden mit einem Teil des Dienstes ausscheiden diejenigen, die ihrer Rekrutenpflicht genügen, sodass bei den Jünglingen etwa 6000—8000 Mann jeweils in Betätigung sein werden. Für diese wird sich dauernd Arbeit in Hülle und Fülle darbieten.

Wer soll die Organisation des Dienstes übernehmen? Die Hauptaktion wird bei den Kantonen sein. Der Bund wird denselben die nötigen Kontingente zuweisen; er bleibt auch im Hintergrund derjenige, der überall einspringt, wo die Dringlichkeit es gebietet. **Ein reiner Bundesapparat wäre für das frische, junge Leben etwas zu schwerfällig.**

Ich denke auch, es wäre leicht, eine Reihe von Kreisen zu interessieren, aus denen Leben zu strömen pflegt. So werden die Organisationen der Arbeiter und Beamten der Sache nicht gleichgültig gegenüberstehen, ebensowenig der schweizerische Bauernverband. Es wird der schweizerischen Heimatschutz mit wehenden Fahnen sich zugesellen, die Helvetische Gesellschaft wird nicht zurückbleiben, von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft nicht zu reden. Direkt interessiert erscheint der schweizerische Alpwirtschaftliche Verein, die Vereinigung Pro Juventute und Pro Corpore werden mit Elan wohl mit machen. Alle werden in Fühlung treten mit ihren kantonalen Organisationen. Ich habe sogar die Zuversicht, dass auch die Grosszahl der Redaktoren unserer Blätter, gross und klein, diesem Jugendaufgebot nicht gleichgültig gegenüberstehen werden, dass sie sogar hingehen werden, wenn sie die Druckerschwärze plagt und ihnen der politische Teufel Bauchweh macht, dahin, wo in unverwüsthlichem Frohsinn unsere zuversichtliche Jugend wirkt.

Einen Hauptrückhalt wird unsere Sache **in den bestehenden gemeinnützigen Schweizerischen Frauenorganisationen** haben, deren Wirkungskreis auf alle Kantone sich erstreckt. Ueberlassen wir ihr einmal zur Hauptsache die Organisation des Dienstes, soweit er die Töchter beschlägt. Ich bin überzeugt, dass es dabei rascher und energischer zum Ziele geht, als es mit dem Teile gehen wird, den die Männer unter ihre Fittiche nehmen sollen. Unsere Frauen sind glücklicherweise noch nicht paragraphenlahm. Geben wir ihnen einmal Gelegenheit, sich im Dienst des Vaterlandes zu bewähren, sie werden nicht versagen. Und dann sollen die Männer später auch einsehen, dass diesen tapfern Mitarbeiterinnen auch das Mitspracherecht in andern Fragen nicht vorenthalten werden darf!

Ein Schwerenöter von Finanzmann wird natürlich seufzen: ja, so ein Apparat kostet ja ein Heidengeld. Ich glaube, er hat nur zum kleinen Teil recht. Man soll sich daran erinnern, dass wir mit dieser Jugendarbeit direkte volkswirtschaftliche Werte hervorbringen. **Der Aufwand hat somit einen Gegenwert.** Gemeinden, Kantone und Bund werden sich in die Lasten teilen. Die Auslagen werden sich zum guten Teil durch die Betriebsart und durch die geleistete nützliche Arbeit wieder eindecken. Es dürften diese Auslagen, alles in allem genommen, zu den produktivsten gehören, die von Gemeinde und Staats wegen gemacht werden. Und sollte einmal das Militärbudget unter der Sonne eines wirklichen Völkerbundes reduziert werden können, so sind die Millionen für unsere Zwecke wie gefunden.

In ganz besondern Fällen werden wir allerdings ohne einen kräftigen Geldeinsatz des Bundes nicht wegkommen. Das kann dann geschehen, wenn der Bund vielleicht einmal Tausende von unsern jungen Arbeitern hinschickt, wo eine schwere Katastrophe, zum Beispiel Wasserverheerung, Lawinennot eingetreten ist. Er wird dabei unsere Jungmannschaft mit militärisch geschulten Pionieren durchsetzen, und so der Not ein Ende machen. Aber bei solchen Vorkommnissen wird der Bund auch sonst seine Opfer bringen müssen, die noch höher wären. Es können auch ausgedehnte Bodenverbesserungen in Frage kommen, wobei der momentane Aufwand weit grösser ist als der wirtschaftliche Gegenwert, der erst während Jahrzehnten einzutreten pflegt. Aber gerade derartige Unternehmungen können nur mit billigen Arbeitskräften angegriffen und bewältigt werden. Sie gereichen aber ganzen Gegenden und dem Lande zum Segen.

Eine Anzahl von Millionen werden für den Bund ohnehin abfallen. Es müssen Gehälter bestritten, Geräte angeschafft werden. Hand in Hand mit dem

Militär werden Baracken erstellt. Nicht benutzte Kasernenräume werden einbezogen und vielleicht übrig gewordene Gasthöfe im Gebirge übernommen werden. Der Bund wird sich der Versicherungsfrage annehmen und an der Beschaffung von Arbeitskleidern mit geeigneter Kopfbedeckung sich beteiligen müssen. Eine Grosszahl Teilnehmer werden übrigens Kleid- und Kopfschmuck mit Freuden selbst beschaffen, um sie ins Leben hinaus nehmen zu können. Und später wird dieser Kopfschmuck an der Wand prangen und wird wie die Mütze des Studios stets eine liebe Rückerinnerung darstellen an frohe Tage der Jugend, verlebt mit Altersgenossen bei fröhlicher Arbeit im Dienste des Vaterlandes und des Volkes.

Gewisse Zweifler werden glauben, es lasse sich wohl meist keine befriedigende Arbeit leisten bei dem vorgesehenen Betrieb. Ich möchte dem entgegenhalten, dass wir stets einen Bruchteil von Arbeitenden zur Verfügung haben, die bewandert sind. Ist unter dreien nur einer vorhanden, so ist das Beispiel da, und die Arbeit der Leitung ist nicht allzu schwer. Wenn man übrigens sieht, mit welcher Hingabe und Ausdauer die städtische Jugend sich dem Sport und Spiel hingibt, so ist zu erwarten, dass sie auf der höhern Warte körperlicher Arbeit nicht versagt; der gegenseitige Wettstreit wird seinen Teil beitragen. Im Militärdienst gelingt es, das vorgesteckte Ziel, das nicht weniger Anforderungen stellt und gerade auch viel körperliche Arbeit erheischt, zu erreichen. Warum sollte es bei diesem Friedensdienst nicht auch möglich sein? **Vertrauen wir auf unsere Jugend, sie wird das Vertrauen nicht zuschanden machen.**

Die Arbeitsdienstpflicht soll uns zudem veranlassen, die Erziehung unserer Jugend danach einzurichten; sie soll mit einem Anstoss geben, dass wir endlich mit der **Umgestaltung unseres Schulwesens** Ernst machen. Unser Schulwesen trägt die Krankheit unserer Lebensauffassung, es ist übermässig materialistisch belastet. Eine ungesunde Vielwisserei lässt das frische Wollen, ein freudiges Können nicht aufkommen. Wir haben die praktische Anwendung vernachlässigt und so die Jugend gehemmt in ihrem natürlichen Bewegungs- und Unternehmungsdrang. Es soll anders werden. Durch Förderung der Handfertigkeit, der Eigenbetätigung muss das Gegengewicht kommen. Kein Schüler und keine Schülerin soll unsere Schulen verlassen, ohne dass sie auf praktischem Wege die Grundzüge des Gartenbaues kennen gelernt haben. Die Einführung in die Hauswirtschaft für unsere Töchter soll selbstverständlich werden. So bleibt unserm Arbeitsdienst zur Hauptsache die Aufgabe, zu zeigen, **wie man verständig zusammen arbeitet.** Es soll unsere Jugend das Heimatland und Vaterland, Land und Leute, den volkswirtschaftlichen Zusammenhang, die ineinander greifenden Beziehungen eines Staates kennen lernen.

Wohl ist die vorgeschlagene Zeit kurz, doch dürfte sie genügen, an ein gutes Ziel zu gelangen.

Die Dienstzeit wird auch Gelegenheit schaffen, ein **ernstes Examen abzuhalten über die körperliche Erziehung unserer Jugend.** Da werden wir erfahren, was Tuberkulose, Zahn-, Kropf-, Gehör- und Gesichtsnöte für eine Rolle spielen, welchen Umfang Blutarmut und Gliederdefekte angenommen haben. In der Volksgesundheit aber liegt der wichtigste Teil jeden Nationalreichtums.

Die Dienstzeit wird gesundheitlich wohltätig einwirken und wird uns den Weg weisen, wo wir bei der körperlichen Erziehung unserer Jugend in Schule und Haus einsetzen müssen. So schaffen wir mit unserm Dienst eine **ernste und hohe Revue** über unsere gesamte Jugend, bevor sie hinaustritt in den Kampf des Lebens, bevor sie auch den Schritt in die Ehe tut. Und wenn wir ihr in

unserm Dienst zu zeigen vermögen, wie **durch stramme Arbeit, durch einfache und gesunde Nahrung, durch gute Körperpflege, durch Reinlichkeit und Zucht unverwüstliche Güter gesammelt werden, durch die das Leben zu einem glücklichen werden kann**, so haben wir viel erreicht, und ein Aufwand von Millionen ist wohl angelegt; sie kommen später mit Zins und Zinseszins wieder in unser Geistes- und Wirtschaftsleben zurück.

Ich höre den Einwand, es sei doch eine etwas starke Zumutung, von unserer Jugend einen solchen Dienst zu verlangen. Ich meine, es wird sich die Jugend, wenn wir es richtig anstellen, geradezu sehnen, diesen Dienst leisten zu können. Da haben wir zum Beispiel den Maturanden, der nach jahrelangem Bänkedrücken sich fröhlich der Mutter Natur in die Arme werfen wird für einige Zeit, um nachher gestärkt und freudig in den Sälen der Alma mater die Bänkedrückerei fortzusetzen. Da ist der junge Fabrikarbeiter, der ohnehin mit Sehnsucht aus dem russ- und staubgefüllten Gemach hinaus in den blauen Himmel schaut; er wird in unserm Dienst eine stärkende Befreiungszeit erblicken. Der Schreiber, der seinen Buckel über der Schreibmaschine krümmt, wird gerne dem gestrengen Patron Valet sagen und sich einreihen, wo's fröhliche Leben blüht, und der Bauernsohn wird ohne Murren seine Einsamkeit aufgeben, um ein Stück weiterer Welt zu sehen, er wird sich auch freuen, den andern gelegentlich zu zeigen, wie gut in allen Dingen eine von Jugend an gestählte Muskelkraft sich bewährt. Das Fabrikmädchen, dem beim ewigen Einerlei, beim einförmigen Sitzen oder Stehen die Bleichsucht in die Wangen dringt, wird frohgemut die Erlösung begrüßen. Das Bureaufräulein wird gerne der Sonne nachgehen und den strengen Prinzipal dem Herrgott überlassen. Die Bauerntochter sieht gerne vorübergehend eine neue Welt und freut sich, mit der Mode auch einmal in Einklang zu kommen, weil das Arbeitskleid für alle gleichen Schnitt tragen wird. Wenn das Dämchen, das nichts Rechtes mit sich anzufangen weiss, ein wenig Gruseln bekommt, so ist es auch recht. Es wird in Gottes Namen die Glanzstiefelchen abziehen und den Fächer weglegen und ins Arbeitskleid schlüpfen müssen. Vielleicht dass es am Ende noch am meisten profitiert, weil es die Lehre daraus zieht, dass nur bei Erfüllung einer Aufgabe das Leben Inhalt und Reiz erhält; es wird später darnach handeln. Allen aber, die mitmachen müssen bei diesem Dienst, wird es ein Ansporn sein, sich darauf vorzubereiten, dass sie im Kreise ihrer Jugendgenossen mit Ehren bestehen können. Das will viel, ja recht viel bedeuten.

Wenn einmal diese Regimenter des Arbeitsdienstes ihren Aufzug halten mit Sang und Klang — ohne Aufzüge tun wir es ja in der Schweiz nicht — in elastischem Schritt die Jünglinge und Mädchen sonngebräunt an uns vorüberziehen, wenn wir in die gesunden, zukunftsicheren, fröhlichen Augen schauen, dann wird es sogar uns Ratsherren, ob alt oder jung, warm werden unter dem Brusttuch, und wir werden uns gestehen: Wenn die einmal, die gelernt haben zusammen zu arbeiten und einander zu verstehen, das Heft in die Hände nehmen, so werden sie ein leichteres Tun haben und brauchen sich nicht in gar langatmigen Reden zu erhitzen, um Gemeinde- und Staatskarren in ordentlichem Gang zu halten.

Noch eins. Der Völkerbund hielt seinen Einzug bei uns. **Wir haben vor andern die Pflicht, am Ausbau desselben zu schaffen.** Da macht das Beispiel alles. Oft schon wurde behauptet, eine Nation lasse sich nur denken bei Einheitlichkeit des Stammes und der Sprache. Dies ist unrichtig. Im Gegenteil. **Gerade in der Berührung verschiedener Stämme liegt eine gegenseitige geheimnisvolle Befruchtung**, sodass jeder Stamm inmitten der Gesamtheit einer höhern Vollendung zugeführt wird. Wir können uns ein Schweizervolk ohne diese Verschiedenheit über-

haupt nicht denken, in ihr liegt der Kern einer kraftvollen und gesunden Entwicklung. Der arbeitsfreudige, biedere, aber etwas bedächtige Deutschschweizer wird von dem nie versagenden Temperament der welschen Brüder in Zug gehalten; das welsche Temperament aber wird zu Zeiten, wo es zu überborden droht, vom ruhigeren, alemannischen Stamm zwar liebevoll, aber sicher in gutem Gang gehalten. Dazu schaut von jenseits der Alpen der treuherzige Tessiner, den Romanen an der Hand, zu uns herüber, trägt bei zu unserer Harmonie, so wohlklingend wie der Laut seiner Muttersprache.

Meine Herren, wir brauchen einander, um ein Ganzes sein zu können. Wir können und wollen kein Glied entbehren. Wohl sind wir verschieden in Anlagen und Wesen, aber eins sollen wir sein in gegenseitiger Rücksicht, Achtung und Liebe. Wenn wir es verstehen, diesen Sinn in unserer Jugend und durch unsere Jugend zu nähren und zu pflanzen, so werden wir der Welt den Beweis erbringen, was es heissen will: „Ein einzig Volk von Brüdern“, und wenn diese Gesinnung auf den Völkerbund überschlägt, so dürfen wir eine welthistorische Tat vollbringen, für welche die Nachwelt uns danken wird. Gehen wir deshalb tapfer ins Zeug.

Bei einer solchen Frage dürften wir nicht in Kleinmut verfallen. **Es handelt sich um die innere und äussere Ertüchtigung unserer Jugend, um die allgemeine Stärkung unserer Volksgemeinschaft!** Wir wollen dem lähmenden Ichtum entgegenreten und dem bessern Teil menschlichen Wesens höhere Ziele geben. **Wir wollen nicht allein ein starkwilliges, gesundes und stolzes, sondern auch ein feines, wackeres und edles Geschlecht heranziehen.** Das Ziel ist zwar hoch, aber gut, bei aufrichtigem Willen muss sich der Weg auch finden.

Ein japanisches Sprichwort sagt: „**Die Seele allen Handelns ist Blindheit. Wer einmal weiss, kann nicht mehr handeln.**“

Ich habe den Eindruck, dass wir in unsern Räten viel, ja sehr viel wissen. Die Folgen sind oft augenscheinlich. Der Japaner hat wohl recht. Wir sollten versuchen, bei der vorstehenden Frage, wenn nicht ganz, so doch annähernd blind zu sein, dann wird der Japaner wieder Recht bekommen. Es ist eines Versuches wohl wert.

Unser Dichter Federer hat uns ein feines Genrebildchen geschenkt, betitelt: „Wie die Landesväter nach Bern reisen“. Auf die Beschreibung der Fahrt gehe ich nicht ein, sondern lasse den Dichter gleich in unsern Saal schauen. Er sieht die Haufen von Papier auf unsern Pulten, Papier und nochmals Papier, er erschrickt vor der Flut der Paragraphen, die hier eine Rolle spielen, und verzweifelt ruft er die Mutter Helvetia an: **Wo bleibt denn hier das Herz?** Helvetia kramt lange in ihrem Faltenwurf und dann bringt sie in der hohlen Hand ein zwar kleines, aber warmes Herzchen hervor und zeigt es lächelnd dem Dichter. Der zieht sich befriedigt zurück.

Meine Herren, sorgen Sie dafür, dass Mutter Helvetia aus ihrem Faltenwurf einmal herausnehmen kann ein **grosses, feurig für Jugend und Heimat schlagendes Herz**, und erklären Sie die vorstehende Motion für erheblich.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Die diesjährige Generalversammlung wird am 3. und 4. Juli in Davos stattfinden. Die Frauen von Davos arbeiten schon recht wacker an den Vorbereitungen zur Versammlung, und der sehr günstige Zeitpunkt wird gewiss

manche Gemeinnützige veranlassen, ihre Sommerferien in Graubünden zu verbringen.

Folgende Passantenhotels sind bereit, Teilnehmerinnen aufzunehmen: Hotel Central, Neues Post- und Sporthotel, Logis mit Frühstück zu Fr. 5.75. Hotel Davoserhof und Hotel Löwen, Logis mit Frühstück Fr. 5. Für Freiquartiere wende man sich an Frl. Marie Beeli, Haus Belfort, Davos.

In der nächsten Nummer des „Zentralblatt“ wird das genaue Festprogramm folgen, das in jeder Hinsicht sehr verlockend ist und alle Vereinsmitglieder zum Besuch der Versammlung aufmuntern wird.

2. Unsern Sektionspräsidentinnen teilen wir mit, dass unser Verein nun wieder *Freimarken* erhalten hat. Sie dürfen aber *nicht* für *gemeinnützige* Korrespondenz, sondern nur für *wohltätige* Zwecke verwendet werden. Ein Missbrauch würde zum Entzug der Marken führen. Anmeldung für Marken mit Angabe der Wertzeichen beim Präsidium in Bern.

3. Der Zentralvorstand hat eine Kommission, bestehend aus Frl. M. Burckhardt, Rapperswil, Frau Pfr. Herzog, Basel, Frl. Hess, Dietikon, Frl. M. Kistler, Bern und Frl. B. Trüssel, ernannt, um zu prüfen, auf welche Weise der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein vorgehen könnte, um Eltern, die ein *Kindlein* wünschen, ein solches zu verschaffen und um armen elternlosen Kinderchen zu einem guten Heim zu verhelfen. Die Kommission stellt dem Zentralvorstand den Antrag, dass alle Sektionen zur Mithilfe herbeigezogen werden sollen. Der Zentralvorstand wird in der nächsten Sitzung die weiteren Anträge prüfen und sie der Versammlung in Davos zur Beratung vorlegen.

Die Sache scheint auf fruchtbaren Boden zu fallen; denn schon in der ersten Woche hat ein nettes Kindchen ein Heim gefunden.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Riggisberg. Tätigkeitsbericht. Die Winterwochen 1920/1921 dürfen wir mit Recht als die arbeitsreichste Zeitspanne seit dem Bestehen unseres Vereins bezeichnen. Wir wollen uns nicht rühmen, aber ein bisschen Stolz ist bei dem Rückblick doch wohl erlaubt, hat sich doch unser Verein in treuer Zusammenarbeit bewährt! Neu gestärkt und gefestigt ist er, so hoffen wir, daraus hervorgegangen.

Es standen uns keine grossen Finanzen zur Verfügung, dennoch konnten wir einige arme Familien mit Lebensmitteln unterstützen und am Neujahr mit einem kräftigen Mittagmahl beglücken. Anfangs Februar wurde es uns möglich, einen Vortrag zu veranstalten. Die Referentin, Frau Dr. Gerber, sprach über das Thema: „*Die sittliche Not der Zeit.*“ Ihr humanes Fühlen, ihr tiefes Mitleid mit dem Elend der Menschheit tat seine volle Wirkung. Sie konnte Frauen und Männern nicht genug ans Herz legen, die Familie zu hegen und zu pflegen als ein Heiligtum; denn aus diesem kleinen Kreise heraus wächst ja der grosse Kreis der Menschheit. Gewiss gingen alle mit den besten Vorsätzen nach Hause. Die Referentin gewann ca. 40 Mitglieder für den Verein zur Hebung der Sittlichkeit.

Kurze Zeit darauf machte die Krankenhausdirektion die Anregung, der Frauenverein möchte zugunsten des Krankenhauses einen Bazar veranstalten. Wohl sah man sich vor eine grosse Arbeit gestellt, zögerte jedoch keinen Moment, die Sache an die Hand zu nehmen. Die nötigen Komitees wurden bestellt und mit wahrem Feuereifer ging man ans Werk. Hätte man zur Vorbereitungszeit für den Bazar einen Blick aus der Vogelschau auf das Riggisbergerdorf werfen können, wäre man sicher ganz erstaunt gewesen zu sehen, wie das da plötzlich anfang zu schreiben, zu schneiden, zu stricken und zu sticheln, zu singen und zu witzeln! Freilich wurden auch böse Zungen laut und gedachten uns Übles anzutun; doch wir wurden grosszügig bei unserm guten Werke und gingen achtlos daran vorüber. Möge uns diese Einsicht auch fernerhin zugute kommen!

Es würde zu weit führen, wollte ich an dieser Stelle die Tätigkeit jedes Komitees in allen Einzelheiten angeben. Nur das sei hier noch erwähnt, dass unter den Ehemännern ein allgemeines Klagelied angestimmt wurde. Der Gipfel des Männerelendes bestand wohl darin, dass eine unserer politischen Gemeindegrössen die Ehefrau, die mittags zum „Chüechlen“ auszog, mitternachts suchen musste, um wieder in den Besitz der Unentbehrlichen zu kommen!

Die Basartage rückten näher und die gut vorbereiteten Arbeiten harrten des Verkaufs. Wohl gab es mitunter auch erhitzte Köpfe, doch als die Säle festlich geschmückt, unsere Marktstände reichlich beladen, die Büfetts mit Würsten, Schinken, Wein besetzt, ganz appetitlich aussahen, war es eine Freude, die kauflustigen und geldbringenden Besucher zu empfangen. Und Geld nahmen wir ihnen ab, mehr als manchem Portemonnaiebesitzer lieb war! Doch wurden sie reichlich entschädigt mit Unterhaltungen für Leib und Gemüt. Unsere Befürchtungen, die Sachen nicht absetzen zu können, waren umsonst. Die Nachmittags- wie Abendkonzerte waren rege besucht. Es wimmelte von einer Menschenmenge, wie sie Riggisberg wohl noch nie gesehen hat. Das Wetter war auch äusserst günstig.

Jedermann ging vollbefriedigt über den Verlauf des Basars nach Hause; einzig die Kassiererin war in einer schwierigen Lage; ohne starke Hilfe wäre sie wohl nicht mit dem ungeheuren Haufen Geld nach Hause gekommen.

Der Ertrag unserer Arbeit war ein überaus erfreulicher, denn die schöne Summe von Fr. 18,427. 10 konnte der Krankenhausdirektion übergeben werden. Dem Krankenhaus selbst übergab man nützliche Gegenstände aller Art im Werte von Fr. 781. 20. **Totalergebnis also Fr. 19,208. 30.**

Möge dieser Erfolg den würdigen Bedürftigen zugute kommen! Uns selber sei er ein Beweis, dass nur durch kräftiges Zusammenarbeiten ein solches Werk gelingen kann!

Frau M. R.-Sch.

Rapperswil-Jona. *Jahresbericht des Komitees und der Subkommissionen pro 1921.* Die Jahresversammlung wurde am 22. Februar 1922 abgehalten. Die Präsidentin, Frl. N. Bürkly, wies in ihrem Begrüssungswort mit freudiger Genugtuung daraufhin, dass diese Jahresversammlung die *25jährige Vereinstätigkeit* abschliesst, betonte aber auch die grosse Verantwortung, die dem Vereine heute zukommt; besteht er doch jetzt aus gegen 12 verschiedenen Abteilungen mit insgesamt ca. 50 Kommissionsmitgliedern. Die Präsidentin eröffnete die Versammlung mit dem Wunsche, alle die heute rückblickend mit stolzer Freude dem Vereine das Silberkränzlein winden, mögen vorwärtsstrebend mit Mut zum Neuen das Werk weiterführen.

Das Komitee behandelte in 11 Sitzungen 59 Traktanden. Die Kassa-rechnung schloss mit einem Aktiv-Saldo ab. Mit Beiträgen wurden bedacht: der Kindergarten, der leider immer noch vom Gemeinnützigen Frauenverein und nicht von der Gemeinde finanziert wird, die Hausverdienstkommission anlässlich ihres Ausverkaufes, ferner die Stiftung für das Alter, der Verein für Bekämpfung des Alkoholismus, das Rote Kreuz, der Bund schweizerischer Frauenvereine und der Verband zur Förderung schweizerischer Schriftsteller.

An Stelle der alljährlich amtlich durchgeführten Hauskollekte zu Gunsten der Stiftung für das Alter wurde am Pfingstmontag ein *Schokoladentag*, verbunden mit vorgängigem Schokoladenhausverkauf, veranstaltet. Trotz allseitiger, bereitwilliger Hilfe und eifrigstem Verkauf entsprach der Nettoerlös von Fr. 2630 den Erwartungen nicht ganz, was nicht etwa mangelnder Kauflust, sondern dem prozentual zum Ankaufspreis geringen Nettoerlös zuzuschreiben ist. An Kursen war das Berichtsjahr nicht reich. Ein 2. Konservierungskurs zur Beerenzeit wurde durchgeführt; ein Kurs für feinere Küche fand keine Teilnehmer. Zum Teil wurden bereits und sollen in Zukunft die Kurse auch vom Volksheim ins Programm aufgenommen werden, da sie sich mit mehr Erfolg ausbauen lassen auf dem Boden volkstümlicher Belehrung.

So tritt auch bei der Veranstaltung von *Vorträgen* das Volksheim ergänzend auf den Plan. Immerhin wurden vom Komitee aus in Verbindung mit dem Samariterverein zwei medizinische Vorträge: 1. Krebskrankheiten (mit Lichtbildern) und 2. Infektionskrankheiten und die Schule, und ferner ein Leseabend mit Prof. A. Vöglin und ein Vortragsabend mit Frl. H. Schumwoska als Referenten inszeniert.

Zur *Dienstbotenprämierung* konnte ein Dienstbote mit 20jähriger Dienstzeit angemeldet werden.

Die *Berufsberaterin* ist stets sehr stark in Anspruch genommen, denn die Berufsberatung erheischt besonders, da das Erwerbsleben erschwert ist, eine intensivere Stellungnahme als in normalen Zeiten.

In der *Mittagessenabgabe für Kranke und Erholungsbedürftige* wurden 15 Personen mit insgesamt 420 Mittagessen bedacht.

An der *Generalversammlung in Solothurn* nahmen zwei unserer Vorstandsmitglieder, am 2. Kongress für Fraueninteressen deren drei teil.

Aus diesem kurzen Bericht mag ersehen werden, dass das Vereinskomitee, man könnte sagen, die Vereins-Mutter, mehr und mehr nur noch leitende Tätigkeit ausübt; die eigentlich gemeinnützige Tätigkeit aber von den ihrerseits unabhängigen Subkommissionen, deren Berichte nun folgen, geleistet wird.

Dem *Berichte der Kindergartenkommission* ist zu entnehmen, dass sich das Schuljahr 1920/21 mit der immer gütigen, aber energischen Leitung der Kindergärtnerin und mit einer Besuchszahl von 51 Kindern (worunter 7 Freistellen) gut und normal abwickelte. Der Gehalt der Kindergärtnerin wurde auf Fr. 2400 erhöht. An Weihnachten konnten 33 Kinder mit warmen Kleidungsstücken beschenkt werden.

Der *Hausverdienstkommission* bereitet der Preisabbau einen schweren Stand. Immerhin konnte in einem Herbstausverkauf das angehäuften Depot zum grossen Teil geräumt und neue Bestellungen aufgenommen werden. An 16 Arbeiterinnen, meist alte Fraueli, wurde im Winter 1920/21 Arbeit abgegeben, was einer Belohnung von insgesamt Fr. 684.35 entspricht.

Die *Familien-Fürsorge* hatte auch durch das Jahr 1921 unter den Nachwehen der Kriegszeit zu leiden; die Zahl der hilfsbedürftigen Familien vermehrte sich neuerdings. Man suchte die Not zu lindern durch Abgabe von Milchgutscheinen, Bettwäsche, Kleidungsstücken, durch Erlangen von Freibettenbenützung und Vermittlung mit den Heimatsgemeinden zwecks Aufnahmen oder Unterstützungen. Eine Reihe von im Bericht aufgeführten Beispielen zeigen, wie sehr die Kommission ihren Namen verdient, gilt doch ihre Fürsorge allen, vom Neugeborenen bis zur erblindeten Greisin. Eine der dankbaren Aufgaben der Familien-Fürsorge ist ihre *Nähstube* im Volksheim. In 31 Nachmittagen hatte sie 749 Besucherinnen. Dank der Tüchtigkeit beider Lehrerinnen wurden neben der Flickarbeit selbst Hochzeitskleider und Pelzwerk genäht!

Die *Brockenstube* brachte einen Nettoerlös von Fr. 341. 50, und durch die *Blumenenthebungskarten* wurden der Fürsorge Fr. 348 zugewandt.

Der *Tuberkulosen-Kommission* brachte das Berichtsjahr neben den acht vom Vorjahr verbliebenen Unterstützungsbedürftigen 18 Neuanmeldungen, sodass für 15 Tuberkulöse, worunter 3 Kinder, 11 tuberkulös Gefährdete, worunter 6 Kinder, gesorgt werden musste. 5 Patienten wurden längere Kuren in Krankenhäusern, 7 Patienten Aufenthalte in Sanatorien ermöglicht, und mit Freude kann von zum Teil guten Kurerfolgen berichtet werden. 3 tuberkulös gefährdeten Kindern kam eine Kur im neueingerichteten Bad Sonder zu gute. Damit die Genesung der Kinder möglichst nachhaltig sei, wird denselben nach der Kur noch wochenlang täglich 1 Liter Milch, in manchen Fällen dazu noch ein kräftiges Znüni zugewendet. Besondere Fürsorge erforderten aber die 14 zu Hause verpflegten Patienten. Da ist es dann betrübend, zu sehen, dass wohl Erleichterungen gebracht werden können in der Abgabe von Lebensmitteln, Wäsche, Desinfektionsmitteln, Liegestühlen usw., dass aber oft ein Heilfaktor, Luft und Sonne ins Krankenzimmer, oder auch wieder die Entfernung schwer kranker Tuberkulöser, nicht ermöglicht werden kann. Wie gut täte da eine eifrigere Unterstützung von Seite der Gesundheitskommission, und wie nötig ist es, dass bald neue Gesetzesbestimmungen Remedur schaffen.

Die Tuberkulosekommission hatte ein Budget von Fr. 3000 vorgesehen; es war aber nur möglich den grossen Anforderungen gerecht zu werden, Dank verschiedener freiwilliger Beiträge, des Staatsbeitrages und der Zuwendung eines Restbetrages aus der Pro Juventute-Sammlung.

In Anbetracht dessen, dass die Tuberkulosekommission als Subkommission des Gemeinnützigen Frauenvereins schon vor der kantonalen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose organisiert worden war und in der Befürchtung, dass ein Beitritt zu dieser Gesellschaft eventuell hemmend auf die freie Tätigkeit und auch in finanzieller Beziehung ungünstig wirken könnte, wurde dem Vorschlag einer Verschmelzung nicht beigestimmt.

Volksheim-Verwaltungsbericht. Da sich der Wirtschaftsbetrieb im Zeitraum der ersten neun Monate als existenzfähig erwiesen hatte, durfte mutig an die Weiterführung und Entwicklung des Unternehmens geschritten werden. Wie alle in neuerer Zeit entstandenen alkoholfreien Gemeindehäuser, ist auch das Volksheim ein Haus mit doppeltem Zweck. Der Wirtschaftsbetrieb soll sich selbst erhalten und die Leitung des Heims soll auf einer gesunden, wirtschaftlichen Basis aufgebaut, die neuzeitlichen Bestrebungen zur Schaffung geselligen Lebens und zur Pflege der Volksbelehrung und Unterhaltung ins Auge fassen. — Im Wirtschaftsbetrieb trat wohl in den letzten Monaten infolge zunehmender Arbeits-

losigkeit eine flauere Periode ein, trotzdem aber betrug die Durchschnittstagesfrequenz: 121 Personen, Tageseinnahmen Fr. 170.05; es konnten unserem Betriebsfond als Jahresüberschuss Fr. 2449 zugewendet werden.

Auch das gesellige Leben hat sich entwickelt. Proben verschiedener Vereine, grössere und kleinere Feste, Kurse wickelten sich im Volksheim ab und ein Zyklus von neun Vorträgen hat im Oktober seinen Anfang genommen. Die in drei Dezemberwochen veranstalteten Spielwarentage und -Abende, resp. die Anleitung zur Verfertigung von Spielwaren fanden grossen Anklang.

Die Freude der Volksheimverwaltung ist es, dass es nun schon viele gibt, die das Volksheim kaum mehr missen können.

Die *Rotkreuzkommission* wurde aufgelöst und deren restliches Vermögen dem Komitee zur separaten Verwaltung übergeben.

Zum Schlusse der Berichterstattung sei noch verraten, dass an der Jahresversammlung auf die Initiative von Frl. N. Burckhardt ein neues Vereinskind aus der Taufe gehoben wurde, d. h. es wurde in einer Sammlung ein Fond geäufnet, der den Namen „*Ferienhilfe*“ tragen soll und den alle diejenigen, die alljährlich froh und sorglos ihre Ferien geniessen dürfen, anspornen soll, mit einem Scherflein auch derer zu gedenken, die sich jahraus, jahrein keine Ausspannung gönnen können, denen aber vielleicht einmal durch die „*Ferienhilfe*“ wirkliche Ferien verschafft werden können.

H. C.

Schaffhausen. *Jahresbericht 1921.* Aus unserer Vereinsarbeit sei kurz folgendes berichtet: Die *Kochschule* war fortwährend durch die Fortbildungs- und Elementarkochkurse so in Anspruch genommen, dass wir mit Mühe und Not noch ein Plätzchen für unsere besonderen Kurse fanden. Unsere bisherige Lehrerin war so beschäftigt mit den oben genannten Kursen, dass sie unmöglich für uns zu haben war. So waren wir gezwungen, eine andere Lehrerin zu suchen, da wir es für notwendig hielten, wieder bürgerliche Kochkurse abzuhalten. Wir fanden bald einen guten Ersatz und konnten im letzten Herbst und jetzt nach Neujahr zwei Kochkurse veranstalten zu je 25 Lektionen mit 11 und 12 Schülerinnen. Es wäre sehr wünschenswert, dass eine *Schulküche* eingerichtet würde, da wir unter den jetzigen Verhältnissen zu kurz kommen. Eine zweite Haushaltungslehrerin wäre für Schaffhausen sehr am Platze; es würden die beiden Lehrerinnen sich in die Kurse teilen können.

Die *Heimarbeit* war dieses Jahr nicht befriedigend; wir haben einige Male probiert Heimarbeit auszugeben, es haben sich aber sehr wenig Frauen angemeldet.

Die *Brockenstube* hingegen ist im Aufblühen. Der Verkauf gestaltete sich recht erfreulich; wir hatten regelmässig monatlich einen Verkaufsnachmittag und konnten jedesmal genug Ware zum Verkauf anbieten, die mancher Mutter gut diente. Einen Teil des Erlöses brauchen wir, um Kinderausstattungen anzuschaffen und an bedürftige Mütter verteilen zu können; es wurde das als grosse Wohltat empfunden, besonders war das der Fall, so lange die Stoffe so teuer waren.

Am 25. Januar hatten wir unser *Diplomierungsfestchen*, es erhielten Diplome 17 weibliche und 2 männliche Dienstboten. Zum ersten Male wurde statt der Uhr das silberne Essbesteck als dritte Auszeichnung verteilt; es fand sehr Anklang; nur wurde die Bemerkung gemacht, es sei schade, dass es nicht wie Uhren und Broschen die gravierte Inschrift: „*Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein*“ trage.

Seit April ist die *Berufsberatungsstelle* eröffnet; die Stadt hat uns in freundlicher Weise ein Lokal zur Verfügung gestellt. Wir haben eine tüchtige Berufsberaterin gefunden, die sich in der Sache ganz eingelebt und eine grosse Arbeitslast freiwillig auf sich genommen hat. Wir freuen uns über dieses neue Arbeitsfeld, das heute mancherorts kräftig bekannt wird und wünschen, dass es gute Früchte trage.

An der *Jahresversammlung* in Solothurn und am *Frauenkongress* in Bern haben einige von unsern Mitgliedern teilgenommen, besonders von Bern kamen alle mit grosser Begeisterung zurück, erfüllt von dem was sie gehört hatten.

Frau M. P.-F.

Die Koch- und Haushaltungsschule Weggis

gehört dem kantonalen Frauenverein Luzern, der als Sektion dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein angegliedert ist. Die Schule liegt in schönster Südlage am Fusse des Rigi. Sie bezweckt die Anleitung erwachsener Töchter zur Führung einer gut bürgerlichen Haushaltung. Die Mädchen werden praktisch und theoretisch unterrichtet und zu allen Arbeiten angeleitet, welche in das Gebiet der tüchtigen, sparsamen Hausfrau gehören. — Kursdauer 4 Monate. Kursbeginn Januar, Mai, September. — Die Schule darf empfohlen sein. Referenzen und Prospekte durch die Vorsteherin.

Preis Ausschreiben für ein Theaterstück.

Eine anonyme Geberin hat den *zweiten schweizerischen Kongress für Fraueninteressen* die Summe von Fr. 1000 zur Verfügung gestellt zum Zwecke eines Preis Ausschreibens für ein Theaterstück in deutscher Sprache, das folgende Bedingungen erfüllen soll: Die Hauptperson soll eine Frauengestalt im Sinne der modernen Frauenbewegung sein, mit allen Gaben des Herzens und des Geistes ausgestattet, zugleich pflichtgetreue Hausfrau, die durch ihre Güte und ihre Tüchtigkeit andern den Weg weisen kann. Es sollen daneben verschiedene Frauentypen und verschiedene Lebenslagen zur Darstellung kommen. Das Stück muss auch auf kleinen Bühnen leicht aufzuführen sein, darf also keinen grossen Aufwand an Bühnenausstattung und Kostümen erfordern.

Es werden folgende *Preise* ausgerichtet: I. Preis Fr. 400; II. Preis Fr. 300; III. Preis Fr. 200. Die letzten Fr. 100 werden vorläufig für die Deckung der Unkosten reserviert.

Die mit einem Motto versehenen Preisarbeiten sind bis zum *1. September 1922* dem *Sekretariat des Kongresses* (Bern, Falkenweg 9) einzusenden. Ein verschlossener Umschlag muss die Adresse des Verfassers enthalten und das Motto als Aufschrift tragen.

Die *Zusammensetzung des Preisgerichtes* wird später bekannt gegeben.

Vom Büchertisch.

„Der Schweizer Kamerad“. Am 1. April ging die Redaktion der illustrierten Halbmonatsschrift „Der Schweizer Kamerad“ an das Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich über, das Lehrer Otto Binder, bisher in Wald (Kt. Zürich) mit der Schriftleitung betraut hat. Die bekannten graphischen Werkstätten von Gehr. Fretz in Zürich übernehmen den Verlag, den Druck und Versand der Zeitschrift.

In einer Zeit, wo die Schundliteratur so massenhaft auch an die Jugend sich heranwagt, ist es doppelt nötig, ihr nicht nur für genügend leibliche Nahrung, sondern auch für Lesestoff zu sorgen, der sie fesselt und fördert. Jährlich verlassen über 40,000 Schüler unsere Volksschulen. Der grösste Teil der Knaben und Mädchen zwischen 13 und 18 Jahren, an die sich der Kamerad wendet, wird noch von keiner Jugendzeitschrift erreicht. Wir möchten daher alle Eltern auf die treffliche Gelegenheit aufmerksam machen, der Jugend einen solchen „guten Kameraden“ zu verschaffen. Er erscheint alle 14 Tage, vorläufig 20 Seiten stark und kostet im Jahr nur 6 Fr. Wenn alle die Väter, die diesen Betrag oft an einem einzigen Sonntag draufgehen lassen, wüssten, wie viel Gutes sie ihren halbwüchsigen Kindern mit einem solchen Blatt erweisen können, sie zögerten keinen Augenblick, vom Verlag wenigstens Probenummern zu verlangen.

Ein altes Lied: Geringere Einnahmen, und doch will gegessen sein! Wie froh ist man da um Maggi's Suppen, Suppenwürze, Bouillon und Saucen, die guten, sparenden Helfer. Der Name „Maggi“ auf den gelb-roten Etiketten verbürgt Echtheit und Güte der Produkte.

(P 1463 Z) 452

Koch- und Haushaltungsschule Weggis

Kursdauer während 4 Monaten

Kursbeginn je Januar, Mai, September

446

Referenzen und Prospekte durch die Vorsteherin

Kleider, Decken, Storen usw. werden in gewünschten Farben-Abstufungen wasserdicht gefärbt.

J. F. Laederach

Wasserdicht-Färberei

in Herzogenbuchsee

Zürich 1912 — Bern 1914

Diplome I. Klasse.

Adrian Schild Tuchfabrik Bern

liefert solide Stoffe für

Herren-, Damen- und Kinderkleider

direkt an Private zu Fabrikpreisen

Reduzierte Preise bei Einsendung von Wollstücken

Verlangen Sie Muster und Preisliste

453

Privatschule v. Frl. Widmer

Witikonstrasse 53 **Zürich 7** Telephon H. 29.02

Internat und Externat 405

3 monatliche Haushaltungskurse - 6 wöchentliche Kochkurse

Kaffee, Tee, Alkohol sind schädlich, sie nützen das Herz vorzeitig ab. :: :: ::
In **Kathreiners Kneipp Malzkaffee** haben Sie ein durchaus gesundes Ersatzgetränk, das sich seit 30 Jahren für jedes Alter, für jeden Magen glänzend bewährt hat. 448 :: :: ::

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle, Spezialität:

Brautausstattungen

Liefere in anerkannt vorzüglichen Qualitäten 440

Müller-Stampfli & Cie., Langenthal

Nachfolger von Müller-Jäggi & Cie.

Telephon Nr. 23 Gegründet 1852 Muster umgehend

Um Verwechslungen mit einer hiesigen ähnlich lautenden Firma vorzubeugen, bitten wir, Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

SOOLBAD Rheinfelden

Vorzügliche Heilerfolge bei Herz- und Nervenleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten, Gicht und Rheumatismus, Rekonvaleszenz. Befragen Sie Ihren Arzt. Prospekte durch

Hotel Schützen	11.— bis 14.50	Hotel Ochsen	8.— bis 9.50
Hotel Krone	11.— bis 14.—	Hotel Schiff	8.— bis 9.50
Hotel Drei Könige	9.— bis 11.50	Hotel Bahnhof	7.50 bis 9.—
450	Pension Eden	9.50 bis 11.50	(P 900 Q)

Haushaltungsschule

Chailly ob Lausanne

Anfang des Sommerkurses
1. Mai

Praktischer und theoretischer Unterricht

Referenzen und Prospekt bei der Direktion zu verlangen.

Kauft Schweizer Fabrikat!



Bequeme monatliche Zahlung

Verlangen Sie illustr. Katalog

Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik
Luzern

Das

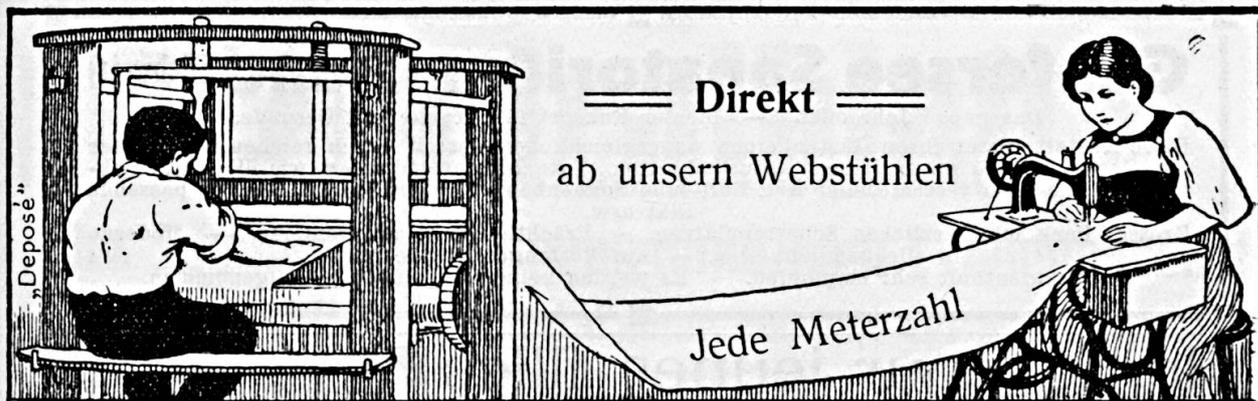
Frauen - Erholungsheim

des Zweigvereins Oberaargau des Roten Kreuzes auf dem aussichtsreichen Hinterberg bei Langenthal, vollständig gemeinnütziges Institut nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. Schöne Parkanlagen und angrenzende, ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 3.50 bis Fr. 6.50 pro Tag. — Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201. (Za 2076 g) 451

Abonnemente auf das „Zentralblatt“ nimmt entgegen die Buchdruckerei Bächtli & Co., Bern.



**Reeses
Backwunder**
macht Kuchen
**grösser
lockerer
verdaulicher**
Prakt. Gratis-Rezepte



Beste Berner Leinwand

Rein- und Halbleinen

Leintücher, Kissenleinen, Tischtücher
Servietten, Toiletttücher, Handtücher
Küchen- und Gläsertücher, Schürzen
:: Bazins und Damast zu Anzügen ::
:: :: Baumwolltücher usw. usw. :: ::

Müller & Co., Leinenweberei

Langenthal, Kt. Bern

Langjährige Lieferanten vieler Verwaltungen, Anstalten und Spitäler

Spezialität: Brautaussteuern

Wir lassen grundsätzlich keine Privaten durch Reisende besuchen und bitten, unsere reichhaltigen Musterkollektionen zu verlangen. Dies ermöglicht eine ruhige, unbeeinflusste Auswahl und billigste Preise.

Vernähen, Sticken und Waschen wird auf Wunsch billigst besorgt.

(Gefälligst genaue Adresse, um Verwechslungen zu vermeiden!)

Genfersee Sanatorium Gland (Schweiz)

Das ganze Jahr offen. — Idealer Ruheort für Kranke und Gesunde.

Diese Anstalt bietet ihren Gästen einen unvergleichlichen Vorteil durch reichen Genuss der der Gesundheit so zuträglichen Naturheilmittel. Naturheilanwendungen wie Wasser, Elektrizität, Massagen verschiedener Art, Luft- und Sonnenbäder, elektrische Lichtbäder, passende Diät usw.

Grosser Park mit herrlichen Schattenplätzen. — Prächtige Lage am Genfersee. — Moderne Bequemlichkeiten. — Auf Verlangen Prospekt. 414
Winteraufenthalt sehr empfohlen. — Es werden keine Lungenkranke aufgenommen.

Home pour jeunes filles

Coq d'Inde 5 **Neuchâtel** Coq d'Inde 5

Heim des Vereins der Freundinnen junger Mädchen für stellensuchende Mädchen und für junge Arbeiterinnen, Angestellte und Schülerinnen. Pensionspreis Fr. 90—100 monatlich.

≡ DRUCKSACHEN ≡

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdr. Büchler & Co., Bern

Wernle's Putzpulver

sind unübertroffen!

Greifen das Metall nicht an!

Kupferputz
Messerputz
Silberputz
Aluminiumputz

jedes
Paket
50 Cts.

Überall erhältlich!

A.-G. vormals

Drogerie Wernle & Co.

Chem.-techn. Laboratorium
Zürich

Van Houten's Cacao



GOLD-
ETIKETTE

BRAUNE
ETIKETTE



**Der beste
und ausgiebigste im Gebrauch.**

General-Depot f. die Schweiz: **Jean Häcky Import A.-G., Basel**